

RISE AND SHINE
CINEMA

Alles gut

Ein Dokumentarfilm
von Pia Lenz

produziert von den Machern von „Willkommen auf Deutsch“

*Nach Merkels „Wir schaffen das“:
Der erste Kinofilm über Integration in Deutschland*

Deutschland – 2016 – 95 Min.
Verleih: RISE AND SHINE CINEMA

Kinostart: 23. März 2017



Verleih und Pressekontakt:

RISE AND SHINE CINEMA
Weronika Adamowska
Tel: 030 473 729 80
Mob: 0177 849 04 71
veronika.adamowska@riseandshine-cinema.de

Pressekontakt:

NOISE Film PR
Mirjam Wiekenkamp & Nike Wilhelms
Tel. 030 417 230 30
info@noisefilmpr.com

RISE AND SHINE CINEMA

CREDITS

TITEL	ALLES GUT
Buch, Regie, Kamera und Ton:	Pia Lenz
Montage:	Stephan Haase
Musik:	The Notwist
Zusätzliche Kamera/Ton:	Henning Wirtz
Luftaufnahmen:	Matthias Allendorf und Haydar Biyik, Copterproject
Übersetzungen:	Laaziza Ollesh, Esra Özer, Khaled Almaani, Samir Faltas
Transkription:	Anne Schmalfeldt
Standfotos:	Henning Wirtz
Bildbearbeitung:	Oliver Stammel
Sound Design/Mischung:	Yannick Rehder, Tonik Studio
Produktion:	PIER 53 Filmproduktion
In Koproduktion mit:	NDR und SWR
Gefördert von:	Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein
Produzenten:	Carsten Rau und Hauke Wendler
Produktionsleitung:	Tim Carlberg (NDR), Thomas Lorenz (SWR)
Produktionsassistentz:	Andrea Pittlik
Redaktion:	Barbara Denz (NDR), Gudrun Hanke-El Ghomri (SWR)
Im Verleih von:	Rise And Shine Cinema

Mehr Infos, Trailer und Pressematerialien zum Download unter:

www.alles-gut-film.de

www.facebook.com/allesgutfilm

Trailer: <http://alles-gut-film.de/> (TRAILER)

und <https://vimeo.com/200003021>

RISE AND SHINE CINEMA

SYNOPSIS

Djaner ist acht Jahre alt. Mit Mutter und Bruder kommt der Roma-Junge im Herbst 2015 aus Mazedonien nach Deutschland. In Hamburg darf er zur Schule gehen, Deutsch lernen. Seine Klassenlehrerin, die Mitschüler und ihre Eltern helfen ihm. Er will dazugehören. Aber was wird aus Djaner, als die Familie von der Abschiebung bedroht ist und sich vor der Polizei verstecken muss?

Für Adel, den Vater der elfjährigen Ghofran, geht ein Traum in Erfüllung, als seine Frau und die vier Kinder endlich aus Syrien nachkommen. Nun warten die großen Herausforderungen des wirklichen Ankommens auf die Familie: Adel muss eine Wohnung für alle finden. Ghofran trifft in ihrer neuen Schule auf Mädchen, die alles dürfen: Fahrradfahren, sich schminken – neue Möglichkeiten, die das junge Mädchen zunächst strikt ablehnt. Sie will akzeptiert werden, ohne die eigene Identität zu verlieren.

Am Beispiel der beiden Kinder und ihrer Familien erzählt ALLES GUT von den kleinen und den großen Hürden, die vor Geflüchteten liegen, wenn sie in Deutschland leben möchten. Der Film nähert sich den entscheidenden Konflikten, die es zu lösen gilt, damit Integration funktionieren kann.

Die Regisseurin Pia Lenz hat die Familien in Hamburg über ein Jahr lang mit ihrer Kamera begleitet. Produziert wurde der Film von Hauke Wendler und Carsten Rau, den Machern des Erfolgsfilms WILLKOMMEN AUF DEUTSCH, der einer der erfolgreichsten Dokumentarfilme des Jahres 2015 war.

REGISSEURIN: PIA LENZ

Pia Lenz, Jahrgang 1986, ist eine mehrfach mit Preisen ausgezeichnete Journalistin und Dokumentarfilmerin. Sie ist im Ruhrgebiet aufgewachsen und lebt in Hamburg.

Nach dem Studium der Journalistik an der Universität Dortmund und einem Masterstudium an der Hamburg Media School, folgte ein Volontariat beim NDR Fernsehen. Gemeinsam mit Co-Autor Christian v. Brockhausen realisierte sie dort auch ihren ersten Dokumentarfilm „Hudekamp – Ein Heimatfilm“ (65 Min., D 2012), der im folgenden Jahr mit dem „Deutschen Fernsehpreis“ und dem „Deutschen Sozialpreis“ ausgezeichnet wurde. Neben ihrer Arbeit als Dokumentarfilmerin realisiert sie politische Dokumentationen und Reportagen für öffentlich-rechtliche Fernsehsender, immer wieder auch zum Themenfeld Flucht und Migration (u. a. „Mujib“, ARD 2015)

Pia Lenz dreht ihre Filme selbst. Diese Herangehensweise ermöglicht eine besondere Nähe und Authentizität, die für ihre dokumentarischen Arbeiten prägend sind. ALLES GUT ist ihr erster abendfüllender Kino-Dokumentarfilm.



RISE AND SHINE CINEMA

FILMOGRAFIE

DOKUMENTARFILME (Buch, Regie, Kamera, Ton)

„Alles gut“, 2016, Kino/TV, 95 Min., PIER53/NDR/SWR

„Hudekamp – Ein Heimatfilm“, 2012, TV, 65 Min., NDR

„Vergiftet – Wenn Arbeit krank macht“, 2011, TV, 45 Min., NDR

TV-REPORTAGEN (Autorin, Regie, Kamera/Ton)

2016 „Herr Abass und das geklaute Land“, 30 Min., NDR

2015 „Mujib - Ohne Eltern auf der Flucht“, 30 Min., ARD

2015 „Ach, Griechenland“, 30 Min., NDR/ARD

2014 „Die Steuerluxe“, 30 Min., NDR/ARD

2014 „Der Daunenkönig“, 30 Min., NDR/ARD

2013 „Jachtfieber“, 30 Min., NDR

div. Magazinbeiträge für Panorama, Panorama 3 und Zapp (2013-2016)

AUSZEICHNUNGEN

2015 Deutscher Wirtschaftsfilmpreis Bronze, „Die Steuerluxe“

2014 Top 30 unter 30 Nachwuchsjournalisten, Medium Magazin

2013 Deutscher Fernsehpreis, „Hudekamp“

2013 Deutscher Sozialpreis, „Hudekamp“

DIE REGISSEURIN PIA LENZ ÜBER „ALLES GUT“

Mit ALLES GUT möchte ich einen ehrlichen, unverfälschten Blick auf ein Thema werfen, das uns als Gesellschaft noch Jahre und wahrscheinlich Jahrzehnte beschäftigen wird: Auf die Integration Hunderttausender Geflüchteter in Deutschland. Gerade jetzt können wir die Energie nutzen, die vom Kino ausgehen kann, um uns über Bilder, Figuren und ihre Geschichten wieder an wesentliche Fragen und Emotionen zurückführen zu lassen.

Im Spätsommer 2015, als wir mit den Dreharbeiten zu ALLES GUT beginnen, liegt eine besondere Stimmung in der Luft. Einerseits: „Wir schaffen das.“ Merkels Satz, der für Deutschland – trotz aller Kritik – eine Zeitenwende bedeutete. Jeder spricht über Willkommenskultur, Notunterkünfte werden in kürzester Zeit aufgebaut, an vielen Orten empfängt man die Neuankömmlinge voller Herzlichkeit. Andererseits brannten längst Flüchtlingsheime, Pegida und AfD formierten sich. Die Forderung nach einer „Obergrenze“ spaltete das Land in kürzester Zeit.

Während diese Kluft stetig zunimmt, versuchen Hunderttausende Kinder und Erwachsene, ihre ersten Wochen in einem fremden Land zu meistern. Ohne die Hilfe von neuen Nachbarn, von Sozialarbeitern, Lehrern und ehrenamtlichen Helfern, wäre das unmöglich. Eine neue Sprache und Kultur kennenlernen, Ängste und Sorgen verarbeiten, ein Zuhause und Arbeit finden: All das, was die Grundlage für ein gutes Leben und Zusammenleben bildet, braucht viel Zeit. Gleichzeitig sollen die

RISE AND SHINE CINEMA

Neuankömmlinge sofort loslegen, sich engagieren, sich einbringen. Wie kann das gelingen?

Ich habe für meinen Film ALLES GUT bewusst die Perspektive der Kinder und Familien gewählt. Was bei Erwachsenen oft Jahre dauert, passiert bei ihren Kindern innerhalb von wenigen Monaten: Neue Schule, neue Sprache, neue Freunde. Kinder legen los, haben erste Erfolgserlebnisse, scheitern, machen weiter und finden in einer fremden Gesellschaft einen Platz für sich. Wie kommt die schüchterne Ghofran in ihrer neuen Klasse zurecht, in der die anderen Mädchen offenbar alles dürfen? Wie kann sie das bewahren, was ihr in Syrien Halt gab, ohne sich dem Neuen zu verschließen? Wie hält Djaner es aus, nicht zu wissen, ob er in der nächsten Woche zum Laternenumzug gehen darf oder nach Mazedonien zurück muss? Und was können wir daraus über das Thema Integration lernen?

Während ich ein Jahr sehr intensiv an ALLES GUT gearbeitet habe, hat sich in Deutschland vieles verändert. Das Thema Integration wird heute scheinbar hinter verschlossenen Türen verhandelt: In Klassenzimmern und Wohnunterkünften, in den Büros von Politikern und Verwaltung. Mir persönlich liegt mit diesem Film der Wunsch am Herzen, dass wir in der öffentlichen Debatte auch wieder die Stimmen hören, um die es in den letzten Monaten so still geworden ist: Die Stimmen meiner Hauptfiguren, die – egal ob sie aus Mazedonien oder Syrien stammen, egal ob sie Muslim oder Christ sind, Erwachsener oder Kind – selbst ihre Geschichte erzählen, von der Suche nach Glück und Würde. Anstatt immer öfter Angst vor dem Fremden zu haben, müssen wir uns mehr zuhören und uns kennenlernen. Das habe ich während der Dreharbeiten zu ALLES GUT gelernt. Und ich hoffe sehr, dass der Film uns allen dabei hilft.

DIE PROTAGONISTEN

Djaner, 8 Jahre

Djaner ist mit seinem Bruder Mahmud und seiner Depressionskranken Mutter vor Gewalt, Armut und Diskriminierung geflüchtet. An seinem ersten Tag an einer deutschen Schule geht für den Roma-Jungen ein Traum in Erfüllung: In seiner Heimat bedeutete Schule für ihn Angst vor Schlägen. In Hamburg kümmert sich seine Klassenlehrerin um ihn und auch die neuen Klassenkameraden geben sich große Mühe. Trotzdem bleibt Djaner zunächst ein Außenseiter. Die deutschen Kinder leben in schönen Wohnungen, die Eltern schmieren ihnen Pausenbrote und holen sie jeden Tag vom Unterricht ab. Djaner hingegen weiß nicht einmal, ob er am nächsten Tag noch in Deutschland sein wird, weil die Behörden seine Familie jederzeit abschieben könnten. Bald kann Djaner seine aufgestaute Wut kaum noch unterdrücken. Dabei möchte er einfach nur dazugehören.

Ghofran, 11 Jahre

Ghofran hofft anfangs, sie könne Deutschland bald wieder verlassen. Sie ist gläubige Muslima, hört arabischen Rap und lebt in Gedanken weiter in Syrien. Ihr Vater Adel

RISE AND SHINE CINEMA

bemüht sich rührend darum, für seine Familie in Hamburg ein neues Leben aufzubauen. Doch in der Schule, in der Ghofran auf den Regelunterricht vorbereitet wird, begegnet sie Mädchen, die alles dürfen. Das macht ihr Angst. Wie kann sie das bewahren, was ihr bisher Halt gab, ohne sich allem Neuen zu verschließen? Mit viel Mut geht Ghofran auf die Suche nach ihrem Platz in diesem neuen Leben und überrascht am Ende nicht nur sich selbst.

Adel, 43 Jahre, Ghofrans Vater

Adel konnte seine Familie auf die gefährliche Flucht nicht mitnehmen. Er weiß am Anfang des Films nicht, wann er seine Frau und die vier Kinder wiedersehen wird. Denn es wird immer schwieriger, Familien aus Syrien nachzuholen. Dabei soll so schnell wie möglich wieder ein normaler Familienalltag einkehren, ein bisschen Frieden, nichts wünscht er sich mehr. Doch als die Familie endlich wieder vereint ist, fangen viele Probleme erst an. Adel würde alles tun, damit es seiner Frau und den Kindern in Deutschland gut geht. Daran droht er zu verzweifeln. Am Ende ist es ausgerechnet der Mut seiner Tochter, der ihm neue Hoffnung gibt.

Alisa, 41 Jahre, Djaners Mutter

Alisa zieht ihre beiden Söhne alleine groß, weil sie keine andere Wahl hat. In Mazedonien gab es keine Zukunft für die Familie. Lange Jahre hat Alisa dafür gekämpft, hat sich dabei selber kaum geschont. Doch irgendwann schaffte sie es nicht mehr, ihre Kinder vor der Diskriminierung der Roma in Mazedonien und vor dem prügelnden Vater zu beschützen. In Deutschland hofft Alisa auf einen Neuanfang. Sie bemüht sich, für ihre Söhne stark zu sein, doch an manchen Tagen rauben Angst und Depressionen ihr jede Kraft. Und ständig droht der Mutter und ihren beiden Söhnen die Abschiebung.

Christiane Jessel, Djaners Lehrerin

Christiane Jessel ist Grundschullehrerin. Sie möchte Kindern nicht nur Lesen und Schreiben beibringen, sondern sie auf das Leben vorbereiten, ihnen beibringen, wie man miteinander umgeht, wie man Konflikte löst und seine Meinung vertritt. Als Djaner mitten im Schuljahr in ihre Klasse kommt, weiß sie kaum etwas über ihn und seine Geschichte. Mehr und mehr wird Djaners Betreuung für sie zu einer Gratwanderung: Der Junge braucht dringend ihre volle Aufmerksamkeit, doch darüber darf sie die Bedürfnisse der anderen Kinder nicht vernachlässigen.

Henrik Klüver (1968 – 2016), Djaners Schulleiter

Henrik Klüver leitete die Grundschule im gutbürgerlichen Stadtteil Hamburg Othmarschen. Als er erfuhr, dass in der Nachbarschaft eine Wohnunterkunft für Flüchtlinge entstehen soll, wollte er sich bestmöglich darauf vorbereiten. Schnell merkte Klüver, dass das kaum möglich ist. Mit Empathie, Geduld und viel Improvisationstalent versuchte er als Schulleiter allen gerecht zu werden: den neuen und den alten Schülern, seinem Kollegium und den deutschen Eltern, von denen sich manche schnell Sorgen um die schulischen Leistungen ihrer Kinder machten.

RISE AND SHINE CINEMA

Henrik Klüver verstarb unerwartet während der Dreharbeiten. Ohne seine Unterstützung wäre dieser Film nicht möglich gewesen. ALLES GUT erscheint in Gedenken an ihn.

INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN PIA LENZ

Was hat Sie dazu inspiriert, ALLES GUT zu drehen? Welche Geschichte der Migration und des „Ankommens“ in Deutschland wollten Sie erzählen?

Die Idee zum Film ALLES GUT entstand schon im Frühjahr 2015. Damals saß ich mit meinen Produzenten Carsten Rau und Hauke Wendler zusammen, die gerade ihren Dokumentarfilm „Willkommen auf Deutsch“ ins Kino gebracht hatten. Es gab zu dieser Zeit mehrere Filme, die sich mit dem Thema Willkommenskultur beschäftigten, darunter auch „Neuland“, den unser Verleih Rise And Shine Cinema herausbrachte. Gerade bei „Willkommen auf Deutsch“ mit seinen knapp 200 Podiumsdiskussionen im Kino hatten wir frühzeitig den Eindruck, dass der Dokumentarfilm in einer politisch und sozial derart angespannten Lage wirklich was zu sagen hat. Dass aus dem Kino etwas in die Gesellschaft zurückfließen kann.

Und dann saßen wir da und landeten ganz schnell bei dem Punkt, dass diese Geschichten, diese Schicksale von Hunderttausenden Geflüchteten, die nach Deutschland gekommen sind, weitergehen, dass die nicht aufhören, nur weil die Menschen eine Unterkunft bekommen haben oder weil der Nachbar vielleicht freundlich auf sie zugegangen ist. Da haben wir das erste Mal begonnen, über einen Film wie ALLES GUT nachzudenken; einen Film, in dessen Mittelpunkt nicht die Willkommenskultur in Deutschland steht, sondern die Fragen zur Integration Hunderttausender von Geflüchteten in diese Gesellschaft.

Wie muss so ein Film aussehen und dramaturgisch angelegt sein? Welche Menschen will ich begleiten? Und über welchen Zeitraum? Auf der Grundlage dieser Fragen habe ich ein erstes Exposé und ein grobes Treatment entwickelt, für das die Produktionsfirma dann sehr schnell den NDR, den SWR und die Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein gewinnen konnte.

Mir war es dabei von Beginn an wichtig, für meinen Film ALLES GUT besonders die Perspektive der Kinder einzunehmen. Denn was bei Erwachsenen oft Jahre dauert, vollzieht sich bei Kindern innerhalb von wenigen Monaten: Neue Schule, neue Sprache, neue Freunde. Kinder legen los, haben erste Erfolgserlebnisse, scheitern, machen weiter, finden in einer fremden Gesellschaft einen Platz für sich.

Das fand ich spannend, daran wollte ich dieses Mammutthema Integration erzählen. Darüber möchte ich auch Menschen erreichen, die mit dem Thema nicht viel zu tun haben möchten. Denn darum geht es bei ALLES GUT vor allem: Dass wir wieder ins Gespräch kommen, dass wir diskutieren, Konflikte benennen und nach Lösungen suchen.

RISE AND SHINE **CINEMA**

ALLES GUT ist ihr erster langer Dokumentarfilm; zuvor haben Sie erfolgreich als Journalistin gearbeitet. Wie hat Ihr „journalistischer Blick“ Ihre Arbeit an diesem Film beeinflusst?

In den vergangenen Jahren habe ich mich als Fernsehjournalistin immer wieder mit dem Thema Flucht und Migration beschäftigt, zuletzt bei meiner 30-minütigen Reportage „Mujib – Ohne Eltern auf der Flucht“, die 2015 in der ARD lief. Bei kürzeren, journalistischen Reportagen, kann ich Protagonisten selten regelmäßig und über einen längeren Zeitraum begleiten. Man hat eher eine bestimmte Fragestellung oder sogar These im Kopf und der geht man nach.

Bei meinem Film ALLES GUT wollte ich mit einem breiteren, offenen Blick an das Thema herangehen. Das ist das Spannende und auch die Herausforderung bei dieser Art von Dokumentarfilmen: Dass es nicht möglich ist, vorab ein fertiges Drehbuch zu schreiben, sondern dass man sich als Autorin und Regisseurin auf die Ereignisse, vor allem aber auf die Menschen vor Ort einlassen muss. Bei ALLES GUT wollte ich also ohne eine feststehende These an das Thema herangehen und trotzdem einen politischen Film machen, der am Ende zu einer klaren Aussage kommt. Und die lautet in diesem Fall: Ja, wir schaffen das. Wir bekommen die Integration Hunderttausender Geflüchteter hin. Aber nur unter der Voraussetzung, dass wir einander zuhören und uns auch den schwierigen Fragen stellen.

Dabei waren die Geschichten der Menschen, mit denen ich bei den Dreharbeiten zu ALLES GUT gedreht habe, von Beginn an sehr beeindruckend und aufwühlend. Es gab Tage, da habe ich das, was ich beim Drehen mit Djaner und Ghofran und ihren Eltern erlebt habe, tage- und nächtelang mit mir herumgeschleppt. Ich arbeite als Autorenfilmerin mit meinen Protagonisten fast immer allein. Da tut sich zwangsläufig auch ein Gegensatz zwischen meinem Leben und dem meiner Protagonisten auf. Aber diese Auseinandersetzungen gehören auch dazu, wenn man solche Filme macht und sehr tief in andere Realitäten eintaucht.

Sie folgen in Ihrem Film zwei Flüchtlingsfamilien durch eine für sie sehr dramatische Zeit. Beschreiben Sie bitte die Protagonisten Ihres Films. Was repräsentieren sie für Sie?

In der Debatte um Flucht und Migration hatte man schnell das Gefühl, man sollte zwischen „guten“ und „schlechten“ Flüchtlingen unterscheiden. Adels Familie floh vor Krieg und Bomben aus Syrien, Djaners Familie flüchtete vor Diskriminierung und Armut aus Mazedonien. Die einen sind „die Guten“, die anderen sollen möglichst schnell wieder zurück auf den Balkan. So sehen es viele in Deutschland und das prägt auch den Diskurs. Dabei vereint beide Familien nicht nur ihr neuer Wohnort, sondern, das habe ich von Beginn an sehr stark wahrgenommen, auch ihr Wunsch nach einem sicheren Leben.

Gleichzeitig haben sie eine ganz unterschiedliche Vergangenheit, unterschiedliche Perspektiven und stehen vor ganz unterschiedlichen Herausforderungen. Das hat für mich eine wichtige Rolle bei der Auswahl der Familien gespielt.

RISE AND SHINE CINEMA

Bei Adel, seiner Frau und den vier Kindern hatte ich vom ersten Tag an das Gefühl, dass sie alles perfekt machen wollten. Ich habe gedacht: Wenn es diese Familie nicht schafft, hier gut anzukommen, wer soll es dann schaffen? Die elfjährige Tochter Ghofran hat mich ab dem ersten Moment am Flughafen beeindruckt, weil sie so stolz und gleichzeitig so überfordert auf mich wirkte. Ich habe mich deshalb entschieden, vor allem ihre Geschichte zu erzählen. Denn während es für ihren Vater Adel immer schwieriger wird, in Deutschland nicht den Mut zu verlieren, wird Ghofran mit der Zeit immer selbstbewusster. Das kann man bei vielen Geflüchteten beobachten: Innerhalb der Familien verschiebt sich alles, wenn die Kinder zur Schule kommen, schnell Deutsch lernen und ihren Eltern plötzlich in manchem weit voraus sind.

Djaner fiel mir anfangs auf, weil er einerseits so clever und zielstrebig ist, andererseits aber auch unberechenbar und wütend auf mich wirkte. Das ist ein Gegensatz, der spannend ist. Das haben wir bei den ersten Vorführungen auf Festivals öfter zu hören bekommen. Und das gefällt mir an der Rolle, die Djaner im Film einnimmt: dieses Uneindeutige, das einen im Film hin- und herschwanken lässt und als Zuschauer fordert.

Djaner lernte dann sehr schnell Deutsch und sprach jeden Tag davon, dass er unbedingt zur Schule gehen wollte. Trotzdem war von der Einschulung an klar, dass es für alle Beteiligten mit ihm nicht leicht werden würde. Djaner fühlte sich als Außenseiter, er wusste nicht wohin mit seinem Frust und seiner Wut. Aber die hat sich dieser achtjährige Junge ja nicht ausgesucht. Das ist ja eine direkte Folge seiner Kindheit und letztlich auch seiner Migrationsgeschichte und des Druckes, dem er hier in Deutschland durch Behörden ausgesetzt ist. Und da war es für mich umso spannender, mit der Kamera zu beobachten, wie Djaners Klassenlehrerin und seine Mitschüler dann doch schnell lernen, mit ihm klar zu kommen und ihn in die Klasse zu integrieren – auch wenn es bis zum Ende schwer blieb.

Wie haben Sie die beiden Familien kennengelernt?

Wir haben zufällig von der neuen Wohnunterkunft in Hamburg-Othmarschen erfahren, die auf einer Grünfläche in der Nähe der „Loki Schmidt Schule“ gebaut werden sollte. Gemeinsam mit meinen Produzenten habe ich dann frühzeitig Kontakt mit der Schulbehörde und „Fördern und Wohnen“, dem Betreiber der Hamburger Flüchtlingsunterkünfte, aufgenommen. Denen haben wir von unserer Filmidee erzählt.

Glücklicherweise waren die beteiligten Behörden in diesem Fall sehr kooperativ und gaben schnell ihr Einverständnis, dass wir auch in der Container-Unterkunft drehen durften – das war damals in Hamburg eine absolute Ausnahme. Nur so war es möglich, dass ich ab dem ersten Tag, an dem die neuen Bewohner in die Unterkunft eingezogen sind, vor Ort sein konnte.

Adel, den Familienvater aus Syrien, habe ich gleich am ersten Tag in der Unterkunft getroffen. Er fiel mir auf, weil er mehr lachte, als alle anderen. Wir sind ins Gespräch gekommen und er hat mir erzählt, dass er vier Kinder hat, die aber noch mit seiner Frau in Syrien waren. Ich wusste schon nach diesem ersten Gespräch, dass ich Adels

RISE AND SHINE CINEMA

Geschichte unbedingt weiter verfolgen wollte. Obwohl es für den Film natürlich ein Wagnis war, weil die Familie, also auch seine Kinder, ja noch nicht in Deutschland waren und ich sie vorab nicht kennenlernen konnte. Dass Ghofran nach ihrer Ankunft dann so einen Eindruck auf mich machte, weil sie so empfindsam und trotzdem eigenwillig und stark ist, das war Zufall und ein bisschen Glück.

Djaner und seinen Bruder habe ich auf dem Spielplatz der Wohnunterkunft getroffen. Die beiden Jungs fielen mir sofort auf. Der eine, Mahmud, wirkte sehr traurig und verschlossen, während sein Bruder Djaner den halben Spielplatz auf den Kopf stellte. Ich habe dann später einfach an der Zimmertür des Containers geklopft, in dem die beiden mit ihrer Mutter wohnten und habe sie an mehreren Tagen hintereinander für ein paar Stunden besucht. Dabei haben wir uns kennengelernt und dann gemeinsam mit Alisa, ihrer Mutter, beschlossen, dass ich Djaner mit der Kamera begleiten konnte.

Wie können wir uns die Dreharbeiten vorstellen? Wie einfach oder schwierig war es, in den wichtigen Momenten mit der Kamera dabei zu sein?

Die Dreharbeiten waren nicht einfach. Ich habe den Großteil von ALLES GUT allein gedreht, mit einer kleinen Kamera, um den Alltag der Familien und ihre Entwicklung möglichst unverfälscht beobachten zu können. An einigen wenigen Drehtagen hatte ich einen befreundeten Kollegen dabei, der bei herausragenden Ereignissen mit einer zweiten Kamera gedreht hat.

Ich habe im vergangenen Jahr sehr viel Zeit mit den Familien verbracht, um diese Lebensrealität wirklich mitzuerleben und abbilden zu können.

Einen Großteil der Zeit, die ich mit den Familien zusammen war, habe ich dabei gar nicht gedreht. Sondern ich habe mit ihnen geredet, gegessen, gespielt, geschwiegen. Alles was gerade möglich war. Da ist man oft einfach als Mensch gefordert und weniger als Dokumentarfilmerin – sofern man das überhaupt trennen kann. Aber letztlich war es nur so möglich, dass die Kamera und ich selbst zu einem Teil des Alltags dieser Familien wurden.

Sie haben u.a. mit den Kindern in deren Schule gedreht. Wie haben Sie die Mitschüler und Lehrer erlebt? Wie bewusst waren sie sich der Situation, in der sich ihre ausländischen Mitschüler befinden?

Die meisten Mitschüler und Lehrer waren Djaner und Ghofran gegenüber sehr aufgeschlossen und engagiert. In den Aussagen der deutschen Kinder vor der Kamera habe ich oft die Gespräche durchgehört, die ihre Eltern zuhause am Esstisch über Geflüchtete führen müssen.

Mit Djaner habe ich in einer ganz „normalen“ 2. Grundschulklasse gedreht, mit Ghofran in einer sogenannten „Internationalen Vorbereitungsklasse“, in der alle Flüchtlingskinder erst einmal Deutsch lernen müssen. In der Grundschulklasse von Djaner habe ich irgendwann mitbekommen, dass die zunächst positive Stimmung bei einigen deutschen Kindern und ihren Eltern kippte, weil Djaner zu dem Zeitpunkt

RISE AND SHINE CINEMA

viele Probleme machte. Das Verständnis einiger Eltern hörte schlicht da auf, wo sie Nachteile für ihre eigenen Kinder befürchteten.

In der „Internationalen Vorbereitungsklasse“ von Ghofran kommen alle Kinder aus dem Ausland. Die Klassenlehrerin hatte hier kaum die Zeit, um auf einzelne Lebensgeschichten oder Schicksale einzugehen. Da hat die Herkunft der einzelnen Schüler überraschenderweise also kaum eine Rolle gespielt, alle haben von Anfang an Deutsch miteinander gesprochen. Und in diese Zwangsgemeinschaft musste jeder rein, auch Ghofran.

Welche Reaktionen – von den Familien bzw. von denen, mit denen sie zu tun hatten – haben Sie während der Dreharbeiten am meisten überrascht?

Zu Beginn der Dreharbeiten, als Adel noch ohne seine Familie in der Unterkunft lebte, musste er viele Aufgaben im Haushalt erlernen, die er in Syrien noch nie gemacht hatte. Kochen, Waschen, Betten beziehen: all das hatte in Syrien seine Frau erledigt, während er in seiner Schlosserei war und den Betrieb leitete.

Deshalb gab es während der Dreharbeiten einige sehr lustige Momente, weil Adel mich immer mal wieder fragte, ob er denn im Haushalt auch alles richtig mache. Das ist schon eine bizarre Situation, wenn man da plötzlich mit einem arabischen Mann steht, von denen über die Medien ja häufig ein ganz anderes Bild verbreitet wird, und der lässt sich sehr aufmerksam erklären, dass man einen Bettbezug erst auf links zieht, weil das die Sache mit den Betten leichter macht. Das ist eine von vielen kleinen Erfahrungen aus den Dreharbeiten von ALLES GUT, die ich nicht mehr vergessen werde.

Als Adels Familie dann endlich wieder in Hamburg vereint war und in der Container-Unterkunft lebte, hatte ich fest damit gerechnet, dass Adel und seine Frau Yusra schnell in ihre alte Rollenverteilung zurückfallen würden. Aber für Adel war das überraschenderweise keine Option. Er erledigt bis heute zuhause alle Aufgaben. Seine Frau sei allerdings die Chefin, sagt er. Adel ist einfach ein sehr einnehmender, sympathischer Typ. Das hat mich schon beeindruckt, nach allem was er und seine Familie durchgemacht haben.

Wie geht es den Familien aus dem Film heute? Wie sieht ihr Leben aus?

Beide Familien leben nach wie vor in Hamburg. Djaner und sein Bruder Mahmud sind noch in Kinderheimen untergebracht und weiter von ihrer Mutter getrennt. Da hat sich an dem Stand, zu dem der Film am Ende kommt, leider nichts verändert.

Ihre Mutter Alisa wird psychologisch behandelt, weil sie von den Ereignissen der vergangenen Jahre völlig überfordert war und dadurch krank geworden ist. Vor allem bei Djaner spüre ich aber eine deutliche Verbesserung seines Gesamtzustandes. Mag sein, dass das an der Stabilität und Sicherheit liegt, die er im Heim erfährt. Er ist heute deutlich ausgeglichener und kommt in der Schule besser klar. Das kann aber auch daran liegen, dass er nicht mehr jede Nacht befürchten muss, gleich

RISE AND SHINE CINEMA

abgeschoben zu werden, wie es ja im Film noch der Fall ist. Das kann ich nicht genau sagen. Fest steht: es geht ihm etwas besser.

Ghofran besucht an ihrer Schule mittlerweile den regulären Unterricht, weil sie in der „Internationalen Vorbereitungsklasse“ so gute Fortschritte gemacht hat. Im Moment spricht sie oft davon, dass sie das Abitur machen und irgendwann Medizin studieren möchte. Die Familie ist gerade in ihre erste eigene Wohnung in Hamburg gezogen. Adel besucht jeden Abend einen Deutschkurs, er möchte so schnell wie möglich eine Arbeit finden. Bis hierhin ist dieser schwierige, hochkomplexe Prozess Integration für Adels Familie also sehr gut gelaufen, nicht ohne Hürden, aber trotzdem sehr gut. Das freut mich wirklich sehr.

Ihr Film lief nun auf ersten Festivals. Wie waren die Reaktionen des Publikums? Was erhoffen Sie sich von ALLES GUT bei der anstehenden Kinoveröffentlichung? Welchen Dialog würden Sie gerne lostreten mit Ihrem Film?

ALLES GUT lief bei den Nordischen Filmtagen in Lübeck vor ausverkauftem Saal. Das Publikum dort hat sehr emotional auf den Film reagiert. Das hat mich als Filmemacherin wirklich berührt, gerade weil es das erste Mal war, dass ich das persönlich so miterleben konnte. Einige Zuschauer fühlten sich bei ALLES GUT sehr an eigene Erfahrungen in der Flüchtlingshilfe erinnert und beschrieben den Film als sehr realitätsnah. Das hat mich natürlich sehr gefreut.

Mir persönlich liegt mit diesem Film der Wunsch am Herzen, dass wir in der öffentlichen Debatte auch wieder die Stimmen hören, um die es in den letzten Monaten so still geworden ist: Die Stimmen meiner Hauptfiguren, die – egal ob sie aus Mazedonien oder Syrien stammen, egal ob sie Muslim oder Christ sind, Erwachsener oder Kind – selbst ihre Geschichte erzählen, von der Suche nach Glück und Würde. Anstatt immer öfter Angst vor dem Fremden zu haben, müssen wir uns mehr zuhören und uns kennenlernen. Das habe ich während der Dreharbeiten zu ALLES GUT gelernt. Und ich hoffe sehr, dass der Film uns dabei hilft.

AUSGEWÄHLTE PRESSESTIMMEN

„Es ist selten geworden, dass mit dieser sanften Konzentration zugehört wird, nicht ausgeschaltet wird, wenn Stille oder auch Ratlosigkeit herrscht (...) Dieser kritische Blick, der sich aus Mitgefühl und nicht aus Ablehnung speist, diese Ehrlichkeit im Aufzeigen von richtigen Konflikten, die sich nicht einfach lösen lassen, das Aushalten von dem, was sich nicht mal eben reparieren oder organisieren lässt – das ist tief beeindruckend.“

Carolin Emcke, Publizistin

RISE AND SHINE CINEMA

„Mutiger, genauer und beeindruckend intimer Blick auf die Mühen der Integration.“

TV Spielfilm

„Pia Lenz hat einen wichtigen Film gedreht... der von vielen gesehen werden sollte.“

Thomas Engel, Programm kino.de

„Welche Folgen (...) Abschiebekommandos auch bei Kindern hinterlassen, zeigt Pia Lenz in ALLES GUT. Es sind erschütternde Dokumente, die sichtbar machen, was sonst kaum zur Kenntnis genommen wird und viele im Kinosaal fassungslos und ungläubig zurücklässt.“

Susanne Teichmann, Berliner-Filmfestivals.de

AUSGEWÄHLTE FESTIVALS UND PREISE

- DOK.fest München, 2017
- One World – International Human Rights Documentary Film Festival, Prag, 2017
- Nordische Filmtage Lübeck, 2016